

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 44.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Anstellung ins Haus vrtl. 25 kr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Dienstag, 24. Februar 1880. — Morgen: Matthäus Ap.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Petitzeile à 4 kr., bei
Wiederholungen à 3 kr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

13. Jahrg.

Die innere Lage.

Durch die Completierung des Cabinets ist eine Frage wenigstens vorläufig beseitigt, deren mögliche Lösung noch vor kurzem die Politiker beider Parteien in einer nicht geringen Aufregung erhielt. Seinem bisherigen Vorgange getreu hat Graf Taaffe durch die Berufung der neuen Minister weder der Verfassungspartei noch der Rechten eine Freude bereitet und überläßt es nun der einen wie der andern, sich über die Gefahren oder die getäuschten Hoffnungen klar zu werden, welche eben die Amalgamierung des Coalitionsministeriums mit bürokratischen Elementen mit sich brachte. Was die Regierung selbst anbelangt, so scheint diese nicht das Bedürfnis zu fühlen, dem Drange der Bevölkerung nach Klärung der Situation irgendwelchen Vorschub zu leisten. Im Gegentheil gewinnt es den Anschein, als ob ein Hauptbehelf der Regierungskunst Taaffes darin bestünde, die politischen Parteien in einer steten Spannung der Ungewissheit zu erhalten, welche auf die Dauer zu der Ueberzeugung führen muß, daß es dem gegenwärtigen Regimente keineswegs um die Durchführung eines bestimmten politischen Programmes, sondern einfach nur darum zu thun sei, bei der Verfassungspartei wie bei der Rechten das Bewußtsein zu erwecken, daß von dem gegenwärtigen Regimente eben nichts anderes zu erwarten sei, als eine Fortführung der Regierungsgeschäfte, und daß es daher vergebliche Mühe sei, den Ministerpräsidenten für die Lösung anderweitiger politischer Staatsaufgaben zu interessieren. Um ein solches Ziel zu erreichen, empfiehlt es sich, die parlamentarischen Parteien durch ein andauerndes, consequentes Hinhalten mit unklaren Versprechungen und unklaren Drohungen zu ermüden und von der Vergeblichkeit aller ihrer Anstrengungen zu überzeugen.

Durch eine solche Methode kann nun allerdings erreicht werden, daß die Erörterung principieller Fragen möglichst vermieden wird. Eine andere Frage ist es aber, ob unter derartigen Verhältnissen die Instandhaltung des kostspieligen parlamentarischen Apparats nothwendig ist. Wir verkennen durchaus nicht, daß im österreichischen Reichsrathe den materiellen Interessen des Staates und der Bevölkerung nicht immer die nöthige Beachtung geschenkt wurde und daß man häufig über theoretische Haarspaltereien und kleinliche Parteidifferenzen auf die wichtigsten ökonomischen Angelegenheiten vergaß. Aber es hieße einen Fehler nach der entgegengesetzten Richtung begehen, wenn man das Parlament nur zu einem Anhängsel des Verwaltungsorganismus herabdrücken wollte. Ebenso wenig, als die große Masse der Bevölkerung für die breitspurige Entwicklung politischer Theoreme Interesse hat, wenn darüber die Fragen des allgemeinen Wohlbefindens vernachlässigt werden, ebenso wenig wird sie sich für einen Reichsrath interessieren, dessen ganze praktische Thätigkeit durch seine Abstimmung über die laufenden Angelegenheiten des Staatshaushaltes erschöpft wird. In dem einen wie im anderen Falle wird jene politische Gleichgiltigkeit großgezogen, welche man nicht mit Unrecht als einen der gefährlichsten Krebschäden des öffentlichen Lebens bezeichnen kann.

Allerdings hat Graf Taaffe bei Beginn seiner Amtsthätigkeit den Vorsatz zu erkennen gegeben, daß es sein Bestreben sein werde, den Gang der Staatsmaschine von dem Hader der Parteien unabhängig zu machen. Wenn aber dieses Ziel durch das Opfer jeglichen politischen Bewußtseins der Bevölkerung erreicht werden soll, dann wäre der Preis viel zu hoch, den wir dafür zu bezahlen hätten. Leider sind aber die hieraus zu befürchtenden Gefahren um so größer, als schon im Verlaufe der letzten Jahre sich ein bedeutender

Rückgang betreffs der Theilnahme der Bevölkerung am politischen Leben kundgab. Den erfreulichen Anläufen, welche das Vereinsleben nahm, ist sehr bald eine gewisse Ermüdung gefolgt, während die gleichzeitige Ausbeutung des Nationalitätsgedankens in seiner engherzigsten Fassung den Blick selbst der intelligenteren Bevölkerung für die höheren Interessen des Fortschritts und der Freiheit auf religiösem und politischem Gebiete trübte. Nur so war es möglich, daß die Landsleute eines Januß zu Bundesgenossen Creuters wurden und daß die Reaction sich mit erneuter Kraft zum Kampfe gegen die Errungenschaften des Liberalismus rüsten kann. Wir halten Taaffe selbst für keinen Reactionär. Daß aber die Methode seines Regierens über den Parteien schließlich jede politische Energie in der Bevölkerung ersticken und dadurch der Reaction Thür und Thor öffnen muß, ist eine naheliegende Befürchtung, welche die liberalen Elemente des österreichischen Abgeordnetenhauses in ihrer bisherigen Opposition nur zu erhalten und zu festigen geeignet ist.

Die Strafproceß-Ordnung für Bosnien.

Die „Boh.“ theilt den Entwurf einer neuen Strafproceß-Ordnung für Bosnien mit. Bisher war in den occupierten Provinzen das ottomanische Gerichtsverfahren in Anwendung. Die Verhandlung wurde ohne Ankläger und Bertheidiger geführt, das Richtercollegium bestand aus einem Richter und vier rechtsunkundigen Beisitzern, eine Berufung gab es nicht. Die neue Strafproceß-Ordnung ist auf Anregung der bösnischen Landesregierung entworfen und vom Reichs-Kriegsministerium, den Justizministerien von Wien und Pest, sowie von dem Obergericht in Serajewo begutachtet worden und wird von nun an in den beiden occupierten Provinzen gehandhabt werden. Als Grundlage wurde das inquisitorische Verfahren genommen;

Fenilleton.

Gepriift und bewährt.

Roman von Otfried Wylius.

(Fortsetzung.)

„Ich habe dir Grüße aus Wiesbaden zu schicken, liebe Melanie, — rathe mal, von wem?“ sagte sie mit lauerndem Lächeln.

„Wie kann ich dies errathen, Mama, ich kenne keine Seele in Wiesbaden.“

„Se nun, es war auch kein Wiesbadener, sondern ... aber ich sehe schon, ich muß dir auf den Sprung helfen, liebes Kind; Edwin Forberg läßt dich freundlich grüßen. Wir haben ihn in Wiesbaden getroffen, wo er zwei Concerte mit großem Erfolg gab und von der vornehmen Welt sehr gefeiert wurde. Wir haben uns ihm vorgestellt, und er war sehr freundlich gegen uns und schickte uns jedesmal drei Sperrsißbilletts zu seinen Soirées. Er erkundigte sich sehr angelegentlich nach dir und bedauerte, daß ihm seine vielfachen Geschäfte nicht erlaubten, dir zu schreiben; aber er gedenkt im

Spätherbst, falls er Zeit hat, auf einige Tage hierher zu kommen, und wird mir dann die Ehre erweisen, bei uns zu wohnen.“

Melanie erblasste zwar, erwiderte aber kein Wort, denn sie fühlte instinctmäßig den schadenfrohen Triumph, welchen die Majorin feierte, indem sie Melanie den himmelweiten Unterschied zwischen dem gefeierten Pianisten und Dunkel Rudolfs Hausgenossin vor Augen führte.

Einige Wochen später erhielt Melanie ein Päckchen und einen Brief von Edwin aus Rotterdam, woselbst er Concerte gab. Er berichtete ihr zunächst seine seitherigen Erfolge und Erlebnisse, seine Triumphe als Virtuos und Componist in Paris, Baden, Wiesbaden, Hamburg, Frankfurt und den größeren rheinischen Städten, dann seine Aussichten für die Zukunft. „Ich werde mit meinem Dheim, der mir sehr zugethan ist und an meiner künstlerischen Entwicklung den innigsten Antheil nimmt, den Winter in Italien zubringen und eine Oper vollenden, deren Satz ich begonnen habe und die nach den Fasten in Paris aufgeführt werden soll. Du siehst, Geliebte, daß ich aus allen Kräften daran arbeite, uns eine Zukunft zu schaffen, die deiner würdig ist.“

Ich habe das Leben nun von einer andern Seite kennen gelernt und mache höhere Ansprüche an dasselbe als ehedem; darum müssen wir die Erfüllung unserer süßesten Wünsche noch auf einige Zeit verschieben, bis mein Ruf feststeht und ich irgend eine Stelle als Kapellmeister erlangt habe. Dann eile ich zu dir, Geliebte, und fordere den Lohn meiner Bemühungen. Deine liebe Mama wird dir gesagt haben, wie aufrichtig noch meine Empfindungen für dich sind. Beifolgend schicke ich dir einige Photographien von mir, in verschiedenen Städten aufgenommen, wo die Damen sich darum reißen, sowie einen einfachen Ring, den du tragen sollst zur stündlichen Erinnerung an deinen dich innig liebenden, dich anbetenden Edwin.“

Der Ring war elegant und kostbar, von schwarzem Email mit schönen Perlen. „Perlen bedeuten Thränen!“ flüsternte Melanie, und ihre Thränen thauten auf die Bilder nieder, welche den jungen Pianisten im modernsten Anzug, jedoch mit einer gewissen Genialitäts Affection im Schnitt desselben, in dem Löwenmähen ähnlichen Haar, in dem zuversichtlichen, kühnen, ja herausfordernden Ausdruck des Gesichts, darstellten. Hierauf widelte sie

das Institut des Anklägers und Verteidigers wird bei den Verhandlungen auch fernerhin nicht bestehen, hingegen ist zur Milderung der principiellen Härte des inquisitorischen Verfahrens das System der Berufung auf breiter Basis durchgeführt und dem Angeklagten gestattet, im Falle der Berufung sich eines rechtskundigen Vertreters oder eines unbescholtenen Mannes als Verteidigers zu bedienen. Das Richtercollegium besteht aus drei rechtskundigen Richtern und drei Schöffen. Das Untersuchungsverfahren hat auch auf die Religionsfugungen und Gebräuche der Muhamedaner Rücksicht zu nehmen, und geschieht dies in den einschlägigen Bestimmungen der Strafprocess-Ordnung besonders rücksichtlich der Leichenöffnung, der Schleierlösung lediger und verheirateter Frauenspersonen, der Hausdurchsuchung und der körperlichen Besichtigung.

Da der Koran die Leichensection untersagt (der Verstorbene kann im Falle der Obduction der Himmelsfreunden nicht theilhaftig werden), so mußte bei Muhamedanern von der Leichenöffnung Umgang genommen werden und ist nur eine genaue Besichtigung zulässig. In Sachen der so heißen Entschleierungsfrage wird bestimmt, daß Frauenspersonen muhamedanischer Confession für gewöhnlich nicht zu verhalten seien, ihren Schleier während der Vernehmung abzunehmen. Wo sich jedoch wegen der Identität oder aus anderen Gründen die Nothwendigkeit der Entschleierung ergibt, kann dieselbe durch den Untersuchungsrichter, aber nur in Gegenwart von zwei Gerichtszeugen, geschehen. Eingehende Bestimmungen beziehen sich auf die Untersuchung der Harems, die nur auf Grund eines befondern und beheimlichten richterlichen Befehles zulässig ist. Die körperliche Untersuchung von Muhamedanerinnen darf nur durch vertrauenswürdige Personen weiblichen Geschlechtes vorgenommen werden. Eine eigenartige Bestimmung ist auch die Zulassung von Personen, die das zwölfte Lebensjahr zurückgelegt haben, zur Eidesleistung, wofür die raschere Entwicklung der Südländer maßgebend war.

Oesterreich - Ungarn. Unterrichtsminister Baron Conrad hat seine Abschiedsrede an den niederösterreichischen Landeschulrath zu einer förmlichen Manifestation für die bestehenden Schulgesetze benützt. Wie reimt sich aber die bei dieser Gelegenheit gehaltene Lobrede auf unsere Schulgesetzgebung mit der vom Grafen Taaffe behaupteten Ausbesserungsbedürftigkeit der letzteren zusammen? Soll die Ansprache Conrads an den niederösterreichischen Landeschulrath den üblen

Eindruck verwischen, den die Beantwortung der Interpellation wegen des Memorandums der böhmischen Bischöfe verursachte, oder fühlte der neue Unterrichtsminister das Bedürfnis in sich, die Bedenken zu beseitigen, welche sein erstes Auftreten im Budgetausschusse bei der Verfassungsparthei hervorgerufen hatte? — Sei dem wie immer. Wir haben keinen Grund, an seinen letzten Kundgebungen zu nergeln und zu mäkeln, und freuen uns derselben umsomehr, als Baron Conrad schon früher die Gelegenheit wahrnahm, im Budgetausschusse die Ehrlichkeit seiner politischen Haltung zu betonen.

Wie die „Deutsche Zeitung“ meldet, sollen die Differenzen zwischen den Czechen aus Mähren und der Majorität des Czechenclubs bereits behoben sein. An eine Dauer des neu geschlossenen Bündnisses zu glauben verbietet uns der in unserer letzten Nummer gekennzeichnete principielle Gegensatz zwischen den mährischen Nationalen und den Anhängern Riegers.

Der Czechenclub hat in einer seiner letzten Sitzungen das Ackerbaumministerium als eine verfassungswidrige Institution erklärt, da die Angelegenheiten der Landeskultur in die Competenz der Landtage fallen. Von besonderer Tragweite ist die Anschauung der Herren Graf Clam und Reithammer in dieser Frage nicht, da die Polen in dieser Frage entgegengesetzter Meinung sind und die Czechen also kaum imstande sein dürften, den Grafen Falkenhayn überflüssig zu machen.

Italien. Während die italienische Regierung sich alle Mühe gibt, ihr Verhältnis zu Oesterreich im besten Lichte erscheinen zu lassen, lassen die Heißsporne der Annaparthei keine Gelegenheit vorübergehen, um Oesterreichs Mißtrauen gegen seinen süblichen Grenz Nachbar vor aller Welt zu rechtfertigen. Erst neuerdings hat ein Herr Alexandro Serafini eine Broschüre veröffentlicht, in welcher die republikanischen Verbindungen Italiens aufgefordert werden, wider Oesterreich ohneweiters zu putzen. „Vielleicht haben wir dabei — so schließt die Brantschrift — ein zweites Aspromonte, vielleicht ein zweites Mentana; schadt nichts: die Geschichte wird nur eine Schande mehr für die Monarchie verzeichnen und eine neue Ruhmesthat mehr zu den so vielen anderen der republikanischen Partei Italiens. Aber erinnern wir uns auch, daß Aspromonte und Mentana den Tag vorbereiteten, an dem man das italienische Banner auf dem Capitol aufpflanzen konnte.“ Broschüren, wie die eben erwähnte, sind jenen französischen Journalen zur Lectüre anzupfehlen, welche, wie die „République française“, sich das Mißtrauen der österreichischen Presse gegen

die italienischen Bestrebungen noch immer nicht erklären können.

Nach einem römischen Telegramme der „Rölnischen Zeitung“ sind die Verhandlungen zwischen Deutschland und dem Papste ohne directes Ergebnis, aber nicht ohne einen gewissen Abschluß zum Stillstande gelangt. Nachdem sich nämlich herausgestellt hatte, daß eine directe Vereinbarung unerreichbar, haben in Wien noch fortgesetzt Besprechungen zwischen dem päpstlichen Nuntius und dem deutschen Botschafter stattgefunden. Doch wurde nach Klarlegung der Ansichten beider Theile der Weg diplomatischer Verhandlung vorläufig ganz verlassen. Preußen gedenke jetzt auf Grund der gewonnenen Kenntnis die Ordnung seiner kirchlichen Angelegenheiten selbständig durchzuführen, während der Vatican glaubt, daß das Berliner Ministerium den Kammern in der Sommersession bezügliche Vorlagen machen werde. Er hätte zwar die diplomatische Durchführung der Verhandlungen lieber gesehen, glaube aber auch so der Beendigung des Conflicts näher zu rücken.

Im Zusammenhange mit den Wünschen des Papstes auf Beilegung der kirchenpolitischen Streitfragen steht auch eine zweite Meldung, nach welcher der Papst im nächsten Consistorium eine geheime Allocution über das künftige Verhalten des Clerus angesichts der Staatsgesetze verschiedener Länder halten wird. Darin werde er namentlich milde gegen Italien sein, mit welchem der Vatican gegenwärtig einen dauernden modus vivendi anstrebt. So befahl der Papst, daß alle beim nächsten Consistorium zu ernennenden Bischöfe bei der Ernennungsanzeige sofort das königliche Czequatur nachzulesen haben.

Deutschland. Aus Berlin wird dem „N. Br. Tagbl.“ vom 23. d. telegraphiert: „Der Kaiser sprach beim Empfange des Reichstagspräsidiums die Hoffnung aus, daß die Reichstagsession gut verlaufen und das neue Militärgesetz zur Stärkung der Wehrkraft Deutschlands werde angenommen werden. Der Kaiser äußerte seine große Betrübnis über die Katastrophe in St. Petersburg und fügte hinzu, wie bedauerlich es sei, daß in der letzten Zeit so viele Attentate vorgekommen seien. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Deutschland sei die Verlängerung des Socialistengesetzes nothwendig. Der Kaiser sprach auch sein Bedauern darüber aus, daß Präsident Graf Arnim durch Krankheit in seiner Familie behindert gewesen sei, bei der Audienz zu erscheinen.“

Ring und Bilder wieder ein, legte sie in die kleine elegante Schachtel, worin sie gekommen waren, verschloß diese mit einem wehmüthigen bitteren Lächeln in ihre Commode und gieng herunter zu dem kranken Oheim, über den sie sich herbeubogte, um einen langen Kuß auf die heiße Stirn des Schlummernden zu drücken. Hierauf kniete sie neben dem Bette nieder, küßte seine welke, magere Hand und flüsterte: „Der Himmel möge mir verzeihen! Ich habe diesem treuen Herzen großes Unrecht abzubitten, das ich ihm in meinem Innern gethan. Sein ahnungsvoller Blick sah weiter, als mein bethörtes Auge!“ Und von dieser Stunde an verdoppelte sie wo möglich noch ihre Liebe und Sorgfalt gegen den kranken Oheim, dessen Kräfte rasch sanken.

An einem schönen, klaren Wintertage, wo die Sonne auf die weite Schneedecke des Geländes fiel und Myriaden Eiskristalle glitzern machte, saß Melanie neben Onkel Rudolfs Bett in tiefer Niedergeschlagenheit. Ihr blaßes Profil zeichnete sich vom hellen Fenster ab, und sie wählte den Kranken an ihrer Seite schlummernd. Dieser aber wachte schon längst und betrachtete sie stumm und wehmüthig, bis sein Husten Melanies Aufmerksamkeit auf ihn lenkte.

„Mein liebes armes Kind,“ hub er an, als der Hustenanfall vorüber war, und hielt ihre warme Hand in seinen eisigen, feuchten, hageren Fingern; „Du siehst recht bleich und abgehärtet aus, du hast dich meinethalben beinahe aufgeopfert. Aber habe Geduld, es wird bald überstanden sein!“

„Um's Himmelswillen, lieber Oheim, reden Sie nicht so! Sie fühlen sich ja heute besser als je!“ rief die Nichte erschrocken.

„Das bedeutet mein nahes Ende, das mir gesegnet und willkommen sei!“ sprach er mit schwacher Stimme und ruhigem Lächeln. „Armes Mädchen! Ich mag dir oft recht hart und eigensinnig erschienen sein, allein die Zeit wird noch kommen, wo du wirst einsehen lernen, daß dein alter Oheim es aufrichtig gut mit dir meinte. Dein Leben war eine fortgesetzte Prüfung seit dem Tode deines armen Vaters, seit der Stunde, wo ich dich aus der ungesunden Treibhaus-Atmosphäre des Hauses deiner Stiefmutter in mein ärmliches aber gesünderes Heimwesen nahm, um dich vor Verbitterung und Demoralisation zu retten. Du hast dich wacker gehalten, mein Kind, hast Entsamung und Demuth musterhaft geübt und viel Nützliches gelernt in der harten Schule des Lebens.“

„Dein geduldiger Fleiß, dein vertrauensvoller Gehorsam und deine trauliche Herzlichkeit haben meinen Lebensabend verschönt, meine schlichte Wohnung zu einem Tempel des Friedens gemacht, du hast die Prophezeiungen deiner Mutter Lügen gestraft. Ich wußt' es von der ersten Stunde an, wo ich dich sah, daß du aus einem anderen, tüchtigeren Stoffe warst, als ihre eigenen thörichten, selbstfüchtigen Töchter, sonst wäre ich nach jenem ersten Abend niemals wieder über Sophiens Schwelle getreten, noch hätte ich sie als Verwandte anerkannt. Ihr Benehmen gegen dich, mein Kind, ihr Verfahren gegen mich an jenem Abend haben mich die Leere und Falschheit ihrer Seele erkennen gelehrt und mein Wesen mißtrauisch und bitter gemacht, und darunter hast auch du mannigfach gelitten, mein Kind.“

„Allein nichts im Leben ist blinder Zufall, liebe Melanie, und jede Erscheinung, jede Erfahrung hat ihren tieferen sittlichen Grund. So bin ich denn durch dich belehrt worden, daß man die Menschen nicht alle in eine Kategorie stellen kann, und mein Irrthum hatte wenigstens den Vortheil, dich zu einem unabhängigen, nützlichen weiblichen Wesen heranzuziehen, daß auf eigenen Füßen stehen,

Vermischtes.

— Zwei Kinder erstickt. In einer kleinen Wohnung in Ottakring bei Wien wurden die beiden Kinder des Kutschers Donner, Josefa, fünf Jahre, und Johann, drei Jahre alt, erstickt unter dem Bette gefunden. Es wurde constatirt, daß die bedauernswürdige Mutter der Kinder sich nach Dornbach begeben hatte, um daselbst eine von der Gemeinde bewilligte Unterstützung von 1 fl. einzuholen und gleichzeitig Einkäufe zu besorgen. Die unbewacht zurückgebliebenen Kinder spielten mit Bündelholzchen unter dem Bette, und infolge dessen entzündete sich daselbe, wobei die Kleinen durch Erstickung ihren Tod fanden.

— Große Kälte. In Czernowitz scheint man von Frühlingsahnungen, wie wir sie hier bereits empfunden, noch nicht angehaucht worden zu sein, denn am 19. Februar herrschte dort eine Kälte von — 23° R. Alle Straßen und Plätze der Stadt, schreibt die „Czernow. Btg.“, sind verödet, der Besuch der Volksschulen eingestellt, und wer nicht muß, verläßt sein Haus nicht.

— Eine Hochzeit mit Hindernissen. Im israelitischen Tempel in der Tabakgasse zu Pest fand vor wenigen Tagen eine Trauung statt. Der Rabbiner wollte soeben den Segen über das Brautpaar sprechen, als sich ein junges Mädchen durch die Gasse Bahn brach, sich vor den Bräutigam hinstellte und demselben seinen Eidbruch vorwarf, wie nicht minder, daß er seine zwei Kinder hilflos verlasse. Selbstverständlich erregte die Scene peinliches Aufsehen. Die Ceremonie wurde suspendirt, und zogen sich die Beteiligten in ein anstoßendes Gemach zurück. Zum Glück war bald ein „Ausgleich“ geschlossen. Der an der Schwelle seines Glückes stehende Bräutigam zog nach kurzen Unterhandlungen seine Brieftasche und überreichte der trennlos Verlassenen und Mutter seiner Kinder 250 Gulden als „Abfindung“. Das Brautpaar begab sich sodann in den Tempel zurück und die Trauung nahm nun ihren ungestörten Fortgang.

— Ein schauerliches Familiendrama, welches sich am 21. d. M. in Bilfen zutrug, wird uns, wie folgt, telegaphisch gemeldet: Die Gattin des Detonomen Simon Rat, der in geordnetsten Verhältnissen und in friedlichsten Beziehungen zu seiner Frau lebte, hat in Abwesenheit ihres Mannes ihre jüngsten zwei Kinder, den vierjährigen Wenzel und zweieinhalbjährigen Anton, ermordet, indem sie denselben mit einem Rasiermesser die Häse von einem Ohr zum andern bis auf die Wirbelsäule durchschnitt. Beide Kinder wurden vollständig angekleidet, mit dem Gesichte nach abwärts, in einer großen Blutlache am Fußboden des Wohnzimmer vorgefunden; neben ihnen lag das Mordwerkzeug.

die Enttäuschungen und Prüfungen des Lebens geduldig ertragen, sich mit Wenigem begnügen und auch den einfachsten und beschränktsten Verhältnissen noch eine freundliche, trostreiche Seite abgewinnen kann. Du hast deine Pflicht treulich und gewissenhaft gethan, als dir das Herz vor Weh zu bersten drohte und kein einziger Hoffnungsstrahl in dein dunkles Dasein hereinfiel. Das alles hättest du bei deiner Stiefmutter nicht gelernt, mein Kind! — Allein nun ist deine Prüfung vorüber und du hast sie glänzend bestanden, wenn auch das Schmerzliche derselben noch lange nachwirken wird. Du hast den Kampf gegen deinen eigenen Willen siegreich durchgekämpft und bist nicht irre geworden an dem alten väterlichen Freund, welcher dir zu deinem Heil diese strenge Probe auferlegte. Du hast mich in meinen Schmerzen und meiner Hilflosigkeit gepflegt, wie eine treue Tochter, selbst als dein Herz an mir noch zweifelte. Ich gehe nun ruhig aus der Welt, denn ich sehe dich gewappnet gegen alle jene Gefahren, welche eine alleinstehende Frau so leicht heimsuchen.

(Fortsetzung folgt.)

das Rasiermesser. Die Aerzte constatirten, daß der Halschnitt mit größter Energie geführt worden sein mußte. Der eiligst herbeigerufene Gatte fiel auf dem Thatorte, vom Schreck gelähmt, ohnmächtig nieder. Bei erlangter Wiederbesinnung war Rats erster Gedanke, daß die That nur von seinem Weibe vollbracht wurde. Die Mörderin fand man auf dem Dachboden erkennt Während der vergeblich angestellten Verlebensverfuche wollte sich Rat vom Dachboden kopfüber in den Hofraum hinabstürzen. Ein sechsjähriges Mädchen Rats erzählte, die Mutter habe ihr schon tagsvorher den Hals durchschneiden wollen und zeigte thatsächlich eine leichte Halswunde. Das Kind habe geschwiegen, weil die Mutter ihm mit Schlägen drohte. Man muß annehmen, daß die Mutter in einem Wahnsinnsanfälle die schreckliche That verübt habe.

— Eine schreckliche Eisenbahnkatastrophe fand, wie den „Moskowskia Wiedemosti“ telegraphisch gemeldet wird, in der Nacht am 16ten d. unweit der Station Borai der Wien-Warschauer Eisenbahn statt. Es stießen zwei Züge zusammen, infolge dessen mehrere Personen getödtet und verwundet wurden. Ein Dienstwagen wurde gänzlich zertrümmert, beide Locomotiven und vier andere Waggons wurden stark beschädigt.

— Diphtheritis in Rußland. Seit Monaten schon grassirt die Diphtheritis im Innern Rußlands und in den westlichen Grenz-Gouvernements, ohne daß man von Seite der russischen Regierung der Sache irgend welche Aufmerksamkeit geschenkt hätte. Seit vier Wochen jedoch ist die Krankheit in den Gouvernements Charkow und Poltawa in epidemischer Weise mit solcher Heftigkeit aufgetreten, daß sich die beiden Gouvernements-Verwaltungen genöthigt sahen, die Regierung um Hilfe anzugehen. Der strenge Winter, die Missernte und der Mangel an Aerzten sind vereint die Ursachen der furchtbaren Intensität der Krankheit. In den beiden Gouvernements sind seit November mehr als 40,000 Menschen der Krankheit erlegen. Von Erwachsenen starben 40 Procent, von Kindern über 70 Procent der Erkrankten. In der Umgebung von Balki sollen ganze Dörfer ausgestorben und verödet sein. Auf den Appell der Gouvernements-Verwaltungen antwortete sofort die Hauptverwaltung der Gesellschaft des Rothten Kreuzes mit der Absendung einer größeren Zahl weiblicher Krankenpflegerinnen. Die Regierung hat eine Abtheilung Aerzte nach den meistbedrohten Bezirken abgesendet und läßt über die Möglichkeit gründlicher Abhilfe Studien an Ort und Stelle pflegen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Slrainische Sparkasse.

In der gestrigen Generalversammlung des Sparkasservereins wurden folgende Beiträge für gemeinnützige und wohlthätige Zwecke pro 1880 votirt:

	fl.
Für das hiesige Armeninstitut	2500
Für die Weihnachtskinderbetheilung an Kinder in der Citalnic	200
Für die Weihnachtsfeier in der hiesigen Kleinkinderbewahranstalt	200
Für Unterstützung bedürftiger Schüler des Gymnasiums in Laibach	200
Für Unterstützung bedürftiger Schüler des Gymnasiums in Gottschee	100
Für Unterstützung bedürftiger Schüler des Gymnasiums in Rudolfswert	100
Für Unterstützung bedürftiger Schüler an der Realschule in Laibach	200
Für Unterstützung bedürftiger Schüler an der Lehrerbildungsschule	100
Für Unterstützung bedürftiger Schüler an der ersten städtischen Volksschule	150
Für Unterstützung bedürftiger Schüler an der zweiten städtischen Volksschule	250

	fl.
Für Anschaffung der Lehrmittel an den Volksschulen Krains:	
a) der „Narodna šola“	150
b) dem Schulpfennig	150
Für Betheilung von Schulrequisiten an arme Mädchen der hiesigen Ursulinnenschule	200
Für Betheilung von Schulrequisiten an arme Mädchen der Ursulinnenschule in Bischofsbad	100
Für die evangelische Schule	200
Für Unterstützung armer Schuljugend an der Knabenvolksschule zu Rudolfswert	100
Für Unterstützung dürftiger Schüler an der hiesigen Fußbeschlaglehranstalt	100
Für Unterstützung armer Schülerinnen an der hiesigen Mädchenschule	100
Für Unterstützung der die Schule am Moorgrunde besuchenden Schüler	50
Für Unterstützung dürftiger Candidatinnen und Schülerinnen an der Lehrerinnenbildungsanstalt	100
Für Unterstützung der Schülerinnen an der Mädchenschule in Gottschee	50
Für Unterstützung der die oberen Klassen der Bürgerschule in Gurkfeld besuchenden Krain. Schüler	100
Für Unterstützung der Musikschule der philharmonischen Gesellschaft	200
Für Unterstützung des Vereines „Glasbenamatica“	50
Für die Erhaltung der hiesigen Kleinkinderbewahranstalt	200
Für den hiesigen Kranken-Unterstützungs- und Versorgungsverein	100
Für die hiesige Feuerwehrklasse	500
Für die Erhaltung des hiesigen Elisabeth-Kinderospitals	220
Für Unterstützung bedürftiger, aus dem hiesigen Civilspitale entlassener Reconvallescenten	200
Für den Grazer Freitisch mit Hinweis auf ärmere Universitätsstudierende aus Krain	100
Für die Arbeiter-Kranken- und Invalidenklasse	100
Für Unterstützung des hiesigen Theaters pro 1879/80	450
Für den Arbeiter-Bildungsverein	50
Für Unterstützung des hiesigen katholischen Gesellenvereines	50
Dem Vincenzverein für Unterstützung des Siechenhauses	200
Für Unterstützung des hiesigen Knabenasyls	200
Für die Vincenzconferenz zum hl. Jakob	100
Dem Verein der Aerzte in Krain als Beitrag zur Böschner'schen Stiftung für Wittwen und Waisen von Aerzten	200
Für Fortsetzung der Ausgrabungen heidnischer Begräbnisstätten in den aufgefundenen Grabfeldern Krains	200
Für Unterstützung des hiesigen Mädchenwaisenhauses	100
Für die Nothleidenden Inner- und Unterkrains	1000
Summe	9620

— (Die Beantwortung der Interpellation des Fürsten Windisch-Grätz, deren Wortlaut die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht, widerlegt zunächst die Behauptung der Interpellation, daß in Idria der frühere Taglohn der Bergarbeiter von 50 bis 70 kr. nunmehr auf 25 bis 40 kr. herabgedrückt worden sei. Wie Minister Falkenhayn ziffermäßig nachweist, beträgt in Idria der durchschnittliche Jahresverdienst der niederen Bediensteten 384 fl. 55 kr. per Mann und Jahr, während die stabilen Bergarbeiter 212 fl. 10 kr. per Mann und Jahr beziehen, was bei 300 Arbeitstagen im Jahre einer Tageslohnung von nahezu 71 kr. gleichkommt. Dabei sind auch die Krankenschichten mit eingerechnet, also die Entlohnung für eine Zeit,

in welcher der Arbeiter keine Arbeit zu leisten imstande ist. Außerdem werden die Medicamente und Curkosten vom Staate bestritten, was einer Jahresleistung von circa 8 fl. per Arbeiter gleichzustellen ist. Ebenso stellt sich nach den Ausführungen des Ministers die acht Stunden umfassende Tagesarbeit der bloß interimistisch beschäftigten Arbeiter auf 45 1/2 kr., also um 5 1/2 kr. höher, als in der Interpellation der höchste Lohn der stabilen Arbeiter angegeben wurde. Dabei dürfe nicht vergessen werden, daß der Staat alljährlich bedeutende Summen für die dienstuntauglich gewordenen Arbeiter und für deren Wittwen und Waisen aufwendet, was bei einer Privatunternehmung entweder gar nicht oder nur ausnahmsweise in weit geringerem Grade der Fall ist. Im Gegensatz zu der Interpellation, welche der gegenwärtigen Direction vorwirft, die Löhne herabgesetzt zu haben, erbringt Graf Falkenhayn den Nachweis, daß gerade die gegenwärtige Direction in löblicher Fürsorge um das Wohl der Arbeiter jene Vorschläge erstattet habe, auf welche hin im Laufe dieses Jahres die Lohnverhältnisse in Idria endgiltig geregelt werden sollen. Um den Interpellanten von vorneherein die Gelegenheit zu nehmen, ihre Interpellation mit dieser Lohnregulierung in Zusammenhang zu bringen, erklärte der Minister ausdrücklich, daß diese Regelung auf Grund langjähriger Vorarbeiten der Bergwerksdirection und nicht infolge der Interpellation eintritt. Was den Vorwurf anbelangt, daß man den Idrianer Arbeitern das ihnen früher zugestandene freie Weiderecht entzogen habe, so erklärte Graf Falkenhayn, daß ein solches Recht niemals bestanden habe, da der Eintrieb von Vieh nur gegen Erlag einer Taxe zu Händen des Forstärars gestattet war. Letzteres sei auch jetzt noch der Fall, insoweit sich nämlich der nachhaltige Betrieb der Forstcultivirung mit dem Eintrieb von Weidewiehe verträgt. Ebenso wird die Angabe der Interpellation betreffs der ungünstigen sanitären Verhältnisse der Knappschaft als falsch nachgewiesen, da in Idria trotz der sanitären Nachtheile des Quecksilberbergbaues das Sterblichkeitsprocent nur 1.24 Procent beträgt, während die Sterblichkeits-Durchschnittsziffer aller k. k. Montanwerke 1.45 Procent erreicht. Im Anschlusse an diese statistischen Daten und die darauf sich stützende Widerlegung der Anklagen der Interpellation erklärte der Ackerbauminister: „Eine der Schilderung der Interpellation entsprechende traurige Lage der Arbeiter des k. k. Montanwerkes in Idria besteht nicht, und ich muß die hierüber in der Interpellation gemachten Angaben so wie jene, daß die Arbeiter in Idria von der k. k. Bergdirection bedrückt und rücksichtslos ausgeüht werden, als durch die amtlich erhobenen, im Vorhergehenden ausgeführten tatsächlichen Verhältnisse widerlegt, auf das Bestimmteste zurückweisen. Es war stets das Bemühen meiner Vorgänger im Amte, wie dies die Acten nachweisen, und wird stets mein Streben sein, eine Verbesserung des Loses der Arbeiter der k. k. Montanwerke herbeizuführen; daß es aber notwendig sei, denselben erst die Möglichkeit menschlicher Existenz zu verschaffen, muß ich ebenso wie die in der ersten Frage enthaltenen Angaben, als durch die Thatfachen widerlegt — zurückweisen.“

Idria, 22. Februar. Die national-clericale Agitation zu den kürzlich vollzogenen Neuwahlen des hierortigen Gemeinde-Ausschusses, welche mit der Wahlproclamation Trebens und insbesondere mit der bekannten Windisch-Gräß'schen Interpellation ihren Gipfelpunkt erreichte, beginnt nun reife Früchte zu tragen.

Heute vormittags rottete sich nämlich eine größere Anzahl Arbeiter in der Bergverwaltungskanzlei zu einem Kravall zusammen, wobei die Bergbeamten sogar thätlich angegriffen wurden, so daß das Einschreiten des k. k. Bezirksgerichtes angefordert werden mußte, welches durch die Gendarmen drei

Rädelsführer verhaften ließ. Ohne Zweifel werden letztere wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit in Untersuchung gezogen, jedenfalls aber aus dem ärarischen Dienste entlassen werden.

Ob sich wohl das Gewissen des frommen Mannes, welcher nach eigenem Geständnisse (in seinem Wahlauftrage) die Windisch-Gräß'sche Interpellation inscenirte und durch die unrichtigen und unwahren Angaben in derselben die Bergarbeiter irreführte und aufhetzte, rührt, wenn er sieht, daß infolge seiner gehässigen und — wie es die Interpellations-Beantwortung durch den Ackerbauminister Grafen Falkenhayn nachweist — unbegründeten Ausweglung der Bergarbeiter, manche derselben zeit lebens unglücklich und — brotlos werden?!

Witterung.

Laibach, 24. Februar.

Schneefall, schwacher NW. Wärme: morgens 7 Uhr + 2.4°, nachmittags 2 Uhr + 1.2° C. (1879 + 7.8°, 1878 + 9.2° C.) Barometer im Steigen, 730.35 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 4.9°, um 5.0° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 18.20 Millimeter Regen.

Angekommene Fremde

am 23. Februar.

Hotel Stadt Wien. Hartmann, Bütz und Einöhr, Kaufleute, Wien. — Schlenker, Reis., Salzburg. — Moroz, Agent, Triest.
Hotel Elephant. Scharpf, Bankbeamter; Kraker und Altschul, Reisende; Barto und Goldstein, Kaufleute; Rosenzweig, Fabrikant, Wien. — Bayer, k. k. Oberleutnant, Udenburg. — Bediener, Handelsm., Graz. — Ritter v. Gunttenberg, k. k. Forst Rath, Triest. — Scheyer, Forstmeister, Ratischach.
Hotel Europa. Dr. Bizjak, Advocat, Triest.
Kaiser von Oesterreich. Sestly, Marqueur, Klagenfurt.
Mohren. Kosik, Privat, und Rawl, Realitätenbes., sammt Sohn, Landstrah. — Legawicki Katharina, Hotelbesitzerin, Samobor. — Soffner, Brauer, Triest. — Birkopf, Ehefrau, Private, Agram. — Schögn, Loitsch. — Lam, Vogelhändler, St. Andreasberg. — Wohlson, Ziegelmacher, Italien.

Verstorbene.

Den 22. Februar. Johanna Meudel, Büchsenmacherswitwe, 56 J., Polanastraße Nr. 18, Lungentuberculose.
 Den 23. Februar. Francisca Swoboda, Eisenbahn-Conducteurs Tochter, 7 Mon., Petersstraße Nr. 54, Fraisen. — Maria Sejel, Beamtenwitwe, 83 J., Flußgasse Nr. 8, Wasserquart. — Josefa Baronin Grimschitz, Hofrathswitwe, 79 J., Herrngasse Nr. 14, Altersschwäche.

Gedenktafel

über die am 26. Februar 1880 stattfindenden Vindicationen.

3. Feilb., Janesitz'sche Real., Planina, W. Loitsch. — 3. Feilb., German'sche Real., Seedorf, W. Loitsch. — 3. Feilb., Devjak'sche Real., Kavec, W. Loitsch. — 3. Feilb., Doman'sche Real., Birtznitz, W. Loitsch. — 3. Feilb., Petrič'sche Real., Michelstetten, W. Krainburg. — 1. und 2. Feilb., Kalinšček'sche Real., Michelstetten, W. Krainburg. — Relic. Kozar'sche Real., Jagorica, W. Großlaß. — 2. Feilb., Kastelj'sche Real., St. Veit, W. Sittich. — 3. Feilb., Trost'sche Real., Podraga, W. Bippach.

Gingefendet.

Dankagung.

Nachdem mein seit sechs Jahren im Fuße gehaltenes heftiges gichtiges Leiden bei viermaliger Anwendung des in der Landschafts-Apothek in Graz zu habenden Rheumatismus-Aethers gänzlich behoben ist, so fühle ich mich angenehm verpflichtet, dem Herrn Erzeuger dieses vortrefflichen Rheumatismus-Aethers öffentlich meinen Dank abzugeben, und hoffe, daß mir dies von Seite des Herrn Erzeugers nicht übel ausgenommen, weil dadurch gewiss einem großen Theile der leidenden Menschheit Hilfe gebracht wird.
 (40) 10-4

Graz am 2. Oktober 1878.

Adolph Adler v. Kormos.

Depot für Krain bei Julius v. Trnkoczy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Rathausplatz Nr. 4.

Theater.

Heute (gerader Tag):

Außerordentliche Gastvorstellung der Zuluaffern auf ihrer Durchreise nach Wien.

Vorher:

Recept gegen Schwiiegermütter.

Zur gefälligen Notiz,

daß die nächste Nummer der

„Modenwelt“

und

„Illustrierten Frauenzeitung“

acht Tage später erscheint.

Laibach, 24. Februar 1880.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Beste

Salon-Kohle

sowie

verkleinertes Brennholz

billigst bei

A. Debevec

(Gradisca), Römerstraße Nr. 19.

Echte Harzer

Kanarienvögel,

direct aus Andreasberg angekommen, sind nur kurze Zeit hier zu haben. Die Zucht rührt von den vorzüglichsten Züchtern aus Andreasberg her, und zwar echte Rofler, Nachtigallschläger, Gloden- und Glodtoren, Bogenroller und klingende Touren, die bei Tag und bei Nacht abends singen. Dieselben sind bei dem seit Jahren her als vorzüglichster Züchter hier bekannten

Wilhelm Friedrich aus Andreasberg

zu haben in Laibach: „Hotel Elephant“, Zimmer-Nr. 26.

Wiener Börse vom 23. Februar.

Allgemeine Staats-Schuld.	Gold	Bar.	Gold	Ware
Papierrente	71.25	71.35	Nordwestbahn	170.50 171.00
Silberrente	79.35	79.45	Rudolfs-Bahn	154.50 155.00
Pfandrente	85.50	85.60	Staatsbahn	277.25 277.75
Staatsloose, 1854	123.50	124.00	Südbahn	90.50 90.75
„ 1860	130.25	130.50	ung. Nordbahn	142.50 143.00
„ 1860 zu 100 fl.	132.50	133.00		
„ 1864	176.00	176.50		
			Pfandbriefe.	
			Bodencreditanstalt	
			in Gold	119.00 119.50
			in österr. Währ.	10.20 101.50
			Nationalbank	102.50 102.60
			ungar. Bodencredit	102.00 103.25
			Prioritäts-Oblig.	
			Elisabethbadn, 1. Em.	97.50 97.75
			Fert. Nordb. 1. Silber	106.00 106.25
			Frank-Joseph-Badn	98.70 98.90
			Salz- & Rudolfsb. 1. Em.	105.00 105.25
			Def. Nordwest-Badn	101.00 101.25
			Siebenbürger Badn	82.00 82.25
			Staatsbadn, 1. Em.	173.50 174.00
			Südbadn 4 3 Pers.	121.50 122.00
			„ 4 5 „	107.40 107.80
			Privatloose.	
			Creditloose	180.00 180.25
			Rudolfsloose	18.00 18.25
			Devisen.	
			London	117.30 117.40
			Geldsorten.	
			Dufaten	5.63 5.54
			20 Francs	9.37 9.38 1/2
			100 B. Reichsmark	67.80 67.85
			Silber	

Telegraphischer Coursbericht am 24. Februar.

Papier-Rente 71.45. — Silber-Rente 72.10. — Gold-Rente 85.50. — 1860er Staats-Anlehen 130.00. — Bankactien 839. — Creditactien 306.40. — London 117.55. — Silber —. — k. k. Münzducaten 5.53 1/2. — 20-Francs-Stücke 9.41. — 100 Reichsmark 57.90.